

# **Holger Blunck**

2011 -2016

[www.hblunck.com](http://www.hblunck.com)  
[mail@hblunck.com](mailto:mail@hblunck.com)

Schleiermacherstr. 15  
10961 Berlin

030/ 692 39 01



2012, „Aber! Sind doch nur Flecken!“, Aquarell auf Chinapapier, ca. 64 cm x 56 cm



2011,  
Zurückblickend: Mädchen,  
Aquarell auf Chinapapier,  
ca. 64 cm x 56 cm



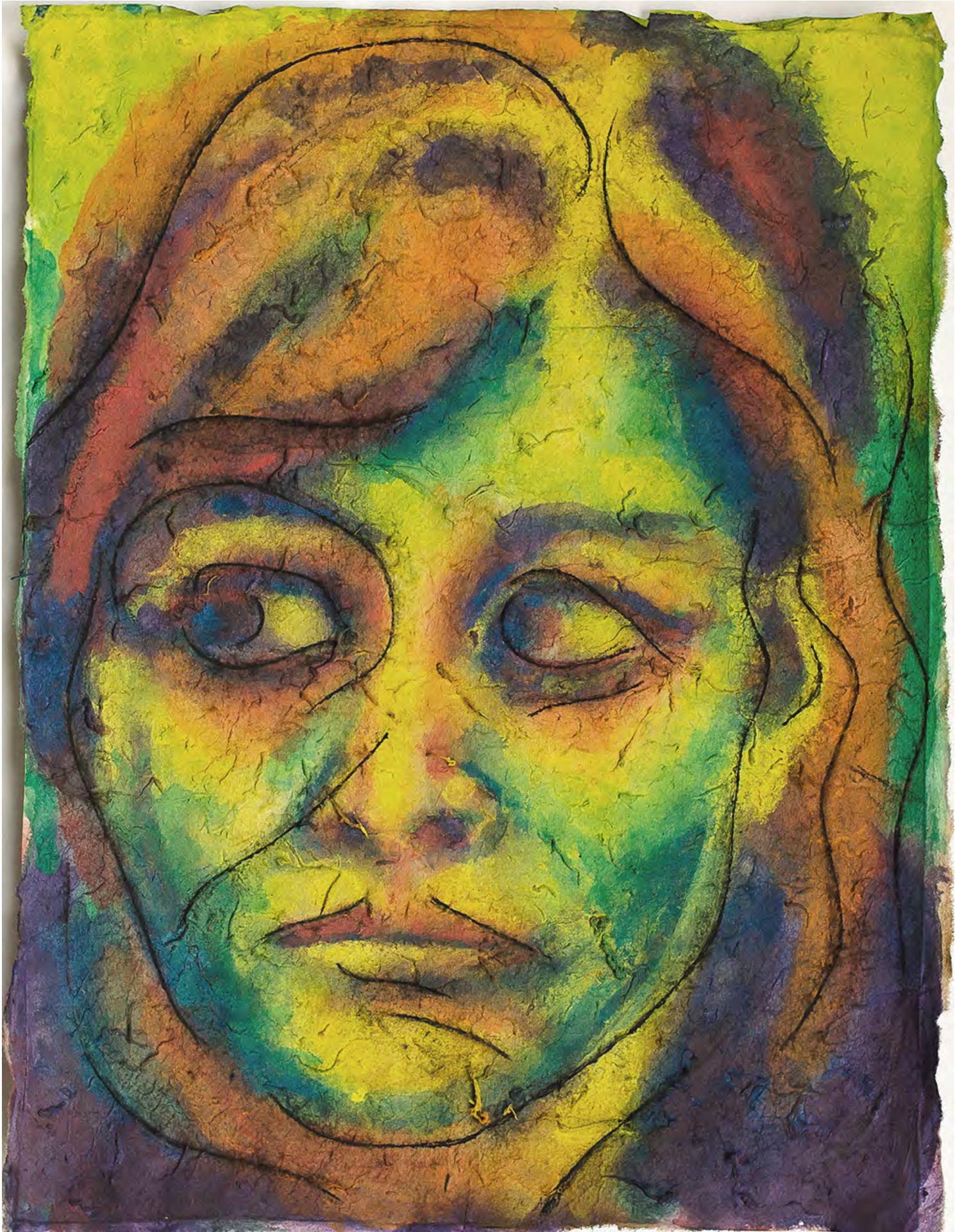
2012,  
Geist des Schauspielers, als alter König,  
Aquarell auf Chinapapier,  
ca. 64 cm x 56 cm



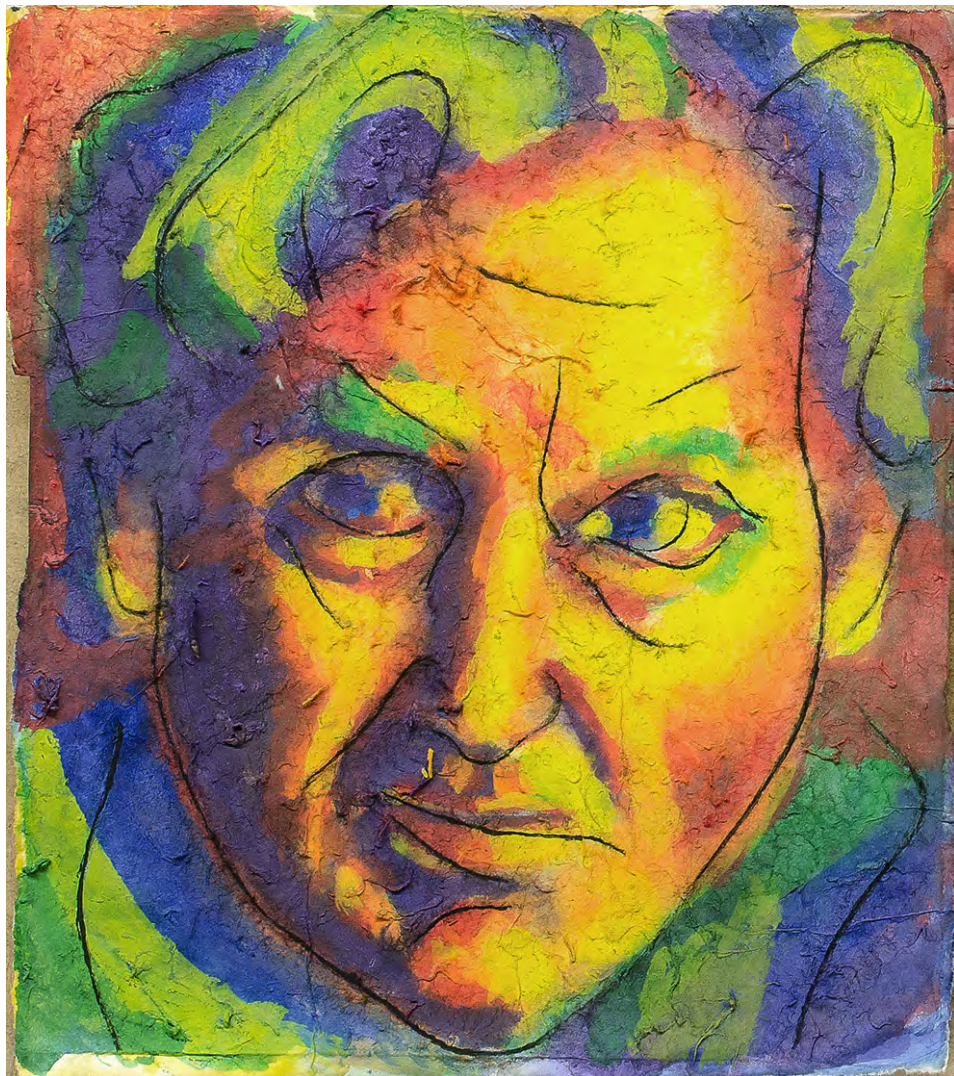
2013,  
Cäcilia,  
Aquarell und Pastell auf Chinapapier,  
ca. 64 cm x 56 cm



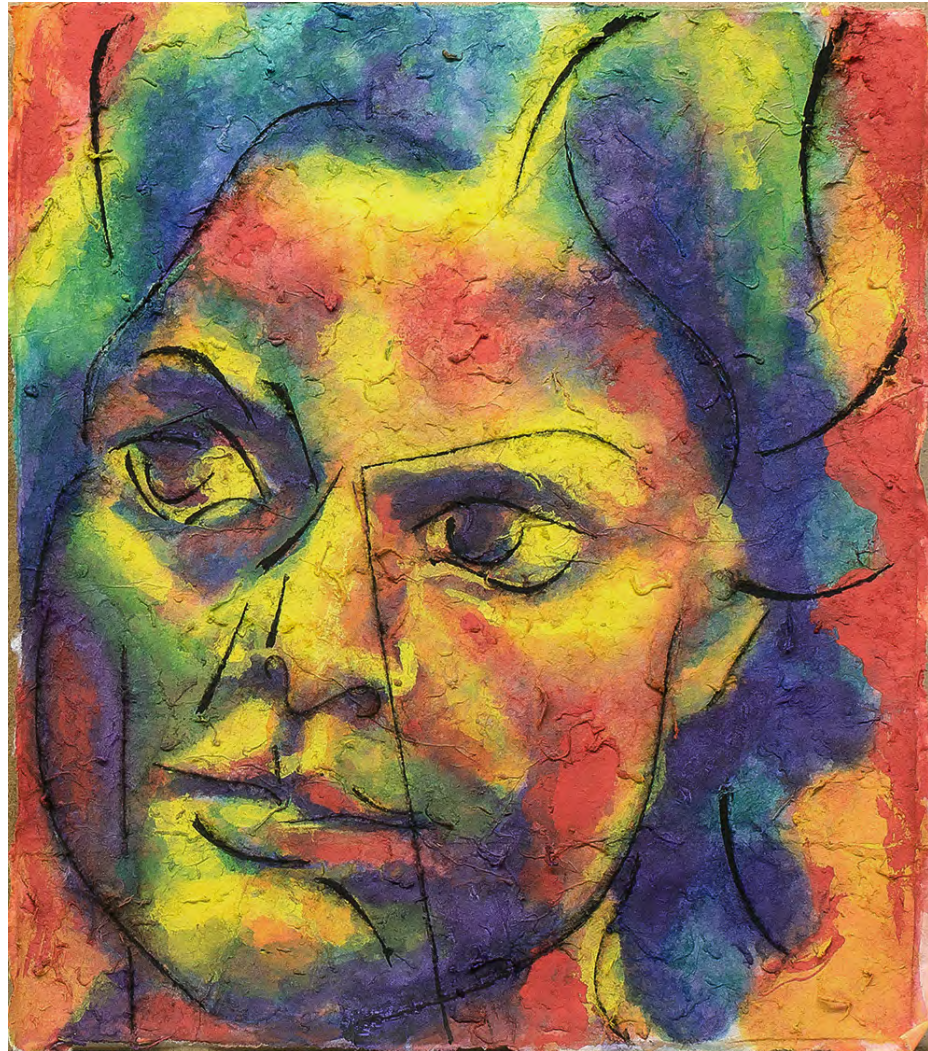
2015,  
„Sehnsüchtig“,  
Aquarell auf Chinapapier,  
ca. 64 cm x 56 cm



2015, „was wird werden?“, Aquarell auf Chinapapier, ca. 40 cm x 30 cm



2015,  
Aquarell auf Chinapapier,  
ca. 33 cm x 30 cm



2015  
Aquarell auf Chinapapier  
ca. 33 cm x 30 cm



2016,  
Hand „dem Mondrian ver-  
kündet“,  
Aquarell auf Chinapapier,  
ca.: 33 cm x 30 cm



2015, Hand „Agatha“, Aquarell auf Chinapapier, ca.: 40 cm x 30 cm

**D**urch die Trennung von Farbe und Zeichnung, entstehen zwei Pole, zwischen denen sich das Bild ereignet. Auf der einen Seite die Farbe als Energie, als das „Formlose“, das aller Erscheinung innewohnt, auf der Anderen, die Zeichnung als das Intellektuelle, Schneidende, Formgebende.

Die Farbflächen haben daher kaum eine assoziative Form, keine Modellierung, sie sollen wenig, bis nichts mit dem Dargestellten zu tun haben, sie dürfen aber, gerne eine Grundstimmung, sagen wir einen „Klang“ erzeugen, der dem Motiv entgegenkommt.

Die Zeichnung scheint ihrerseits, auf den ersten Blick nichts mit der Gestalt der Farbflächen zu tun zu haben, bezieht sich jedoch durchaus auf sie. Die Linien bilden eigene, möglichst abstrakte Formen, die ihre charakteristische Rhythmik und Melodie entwickeln, aber eben auch, Assoziationen einer Figuration ermöglichen, im Besonderen, wenn man sie in ihrer Beziehung zu den Farbflächen betrachtet. Das Bild entsteht im Raum, der sich durch diese beiden Gegensätze öffnet, wie ein Lichtbogen zwischen zwei Elektroden.

Oft ereignet sich während der Arbeit in den Bildern, so etwas wie eine eigene kleine Geschichte: Die mickrigen Kleckschen, die Augen und Nasenlöcher bezeichnen, bekommen Geschwister und dann erschreckt sich ein Kind an den umherschwirrenden Insekten. Andere Flecken werden plötzlich bunt und, so an eine mittelalterliche Notenschrift erinnernd, zur Inspiration der heiligen Cecilie. Ein Blick zurück, wie ein traumhaftes Bild aus der Vergangenheit, die Augen eines sich zum Betrachter, zu mir umblickenden Mädchens beim Ballspiel.

**N**un hatte ich indes das Gefühl, dass ich, bei dieser doch recht spröden Arbeitsweise beginnen würde, ein wenig „ezutrocknen“ und es wuchs bei mir das Bedürfnis, wieder etwas Sinnlicher zu Malen. Dennoch wollte ich die Trennung von Farbe und Linie beibehalten. Damit die Farben nicht zu leicht ins Narrative abrutscht, sollten sie keine Modellierungen durch Schwarz oder Weiß enthalten: also nur die reinen Farben: Gelb, Rot, Blau, etc. Dadurch bezeichnet dann aber Gelb immer das höchste Licht, danach Orange und Grün, bis zu den Tiefen in Rot, Blau und Violett.

Zu einem gewissen Teil übernimmt hier die Farbe ebenso die Aufgaben der Zeichnung, jedoch entzieht sie sich, durch das Zerfließen in der Papiermasse, der Kontrolle. Sobald die Farbe getrocknet, verlaufen und „ingesackt“ ist, hat sich das Bild stark verändert. Wenn auch in einer etwas anderen Art, so bildet hier die Linie dennoch einen Kontrast zur Farbe, allerdings eher in dem Sinn von Hart und Weich. Die Rolle der Linie für das Bildgefüge ist entscheidender als ihr Narrativ. So setzt die Zeichnung Akzente, die die Gesichter überraschend vitalisiert.

Bei den Händen hat es mich überrascht, wie stark und intensiv sie wirken, wenn man sie isoliert. Plötzlich bekommen sie etwas Metaphorisches, erzählen eine Geschichte, weisen weit über die bloße Darstellung hinaus. Es werden „sprechende Hände“. Neben dem Portrait ist die Hand sicher der bedeutendste Körperteil, in der Darstellung des Menschen als Person. Von neolithischen Handdarstellungen und Abklatschungen über die prominenten Hände der Renaissance, bis zu Bruce Naumann, etc, erzählen uns diese oft mehr vom Schicksal und Leben der Menschen als die gesamte Figur.

\* 1961 Rheinfelden bei Basel / ab 1980 Berlin / 1983 - 1995 Studium / Lebt und Arbeitet in Berlin und Rheinfelden  
Weiteres: <http://www.hblunck.com/seiten/vita.html>